

# Ottendorfer Zeitung

**Lokalanzeiger und Anzeigebblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.**

Veröffentlichungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Frachtposten. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Pf. Alles weitere über Rabatte usw. laut ausliegenden Tarif. Anzeigenannahme bis spätestens 9 Uhr mittags des Erscheinungstages. Für Fehler in durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen übernehmen wir keine Verantwortung. Jeder Anspruch auf Nachdruck verliert bei Klage ab. Konkurs.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Verhörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Raddeburg.  
Hauptverleger: Georg Rähle, Ottendorf-Okrilla — — Vertreter: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla — — Verantwortlicher Anzeigenleiter: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla  
Druck und Verlag: Hermann Rähle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: Ottendorf-Okrilla 128.

Nummer 98      Fernruf: 231      Sonntag, den 18. August 1935      DL 7.35 376      34. Jahrgang

## Oertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, am 17. August 1935.

— Etwas Neues für unseren Ort stellt zweifellos die heute Sonnabend bis mit Dienstag auf dem Gelände des Bahnhofs zum Kirch stattfindende 1. Ottendorf-Okrillaer Jagdwiese dar. Zahlreiche Belustigungen für Jung und Alt haben Aufstellung gefunden und wenn der Wettergott ein Willkürer hat dürfte sich ein kleines Volksfest abwickeln.

**Die Gemeinschaft fordert:**  
Unorganisierte darf es in den deutschen Betrieben nicht mehr geben!  
Bekannt Euch alle zur Deutschen Arbeitsfront!

### Auszeichnung für die Errettung von Menschen

Der Führer und Reichskanzler hat die Erinnerungswürde für Rettung aus Gefahr verliehen dem Stahlformmeister Alfred Altmann in Pirna und der Ehefrau Johanna Seifert in Sordani. Erg. Wildhandelsbücher für Gastwirtschaften  
Im Sächsischen Verwaltungsblatt wird darauf hingewiesen, daß nach der Wildhandelsordnung vom 1. April 1935 (RStBl. I, Nr. 38, S. 494), Abt. III/1 auch die Gastwirtschaften Wildhandelsbücher führen müssen. Denn wer in seinem Gewerbebetrieb Wildarten, für die ein Ursprungsbescheinigung erforderlich ist (d. i. beim Schalenwild), unzerlegt zerlegt, aber noch nicht zum Genuß fertig zubereitet werden, hat den Erwerb sofort in ein Wildhandelsbuch einzutragen.

**Dresden. Wilderer und Hehler.** Der Kriminalpolizei war bekanntgeworden, daß in der Umgebung Wildererei betrieben. Es wurden vier Personen ermittelt, die sich des Jagdvergehens bezw. der Hehleri schuldig gemacht haben. Im Besitz eines der Beschuldigten wurden Schusswaffen mit Munition, Leiterräucher und Reste von erlegtem Wild gefunden. Erst kürzlich hatte dieser Wilderer in seinem Gartengrundstück eine Rehschlinge angelegt und sich darin gefangen.

**Eiben. Gute Straßenfördernden Verkehr.** Die durch langgestreckte Industrieböden führende Reichsstraße Eiben-Bischowsberga weist in ihrem turmenreichen Teil eine große Zahl ernstlicher Gefahrenquellen auf. Eine der gefährlichsten Stellen, die gleichzeitig eine große Steigung überwindende S-Kurve am sogenannten Adlerberg zwischen Eiben und Oberoderwitz, ist in mehrmonatiger Bauzeit durch ein neues, sechshundert Meter langes Straßennetz umgangen und übersichtlich gestaltet worden.

**Brandis. Hügelgräber entdeckt.** Aus dem Kohlenberg werden seit einigen Tagen wissenschaftliche Arbeiter beschäftigt; man hat bis jetzt sechshundertzwanzig aus der Bronzezeit stammende Hügelgräber entdeckt.

**Leipzig. Todesopfer des nassen Asphalts.** Die Leipzigerin geriet ein Verleihenkradwagen infolge der unglücklichen Fahrweise ins Schleudern. Der Führer des Krades verlor hierdurch die Gewalt über sein Fahrzeug und fiel mit dem Reinen der Straßenbahnlinien beschleunigten 33 Jahre alten Walter Jügel erfaßt und ihn auf der Straße schleuderte. Der Verunglückte starb im Krankenhaus.

**Chemnitz. 21er-Blauen-Treffen.** Aus Anlaß des 21. Jahrestages der Gründung des Regiments treffen sich am 21. August 1935 die 21er-Blauen sowie die Kameraden der ehemaligen Schwadron Jäger zu Pferde XII und XIV am 12. Oktober in der alten Garnisonstadt Chemnitz zu einer Wiedersehensfeier.

**Burgstädt. Zusammenstoß — ein Toter.** In Burgstädt waren ein Berliner und ein Mühlauer Gastkraftwagen zusammengestoßen und eine fünf Meter hohe Böschung hinuntergerollt. Der in den wanzigen Jahren alte Kraftwagenführer Wagner aus Mühlau ist jetzt im Krankenhaus gestorben; der Führer des anderen Wagens ist noch schwerverletzt darnieder.

**Eibenstadt. Der Führer als Pate.** Der Führer des Reichskanzlers hat beim lebenden Sohn des Fabrikanten Max Unger in Sola die Ehrenpatenschaft übernommen unter gleichzeitiger Uebertragung eines Geldgeschenkes.

**Stauchau. Steuerungsbruch — Wagen über den Abhang.** Auf der Umgehungsstraße im Lungwichtal stieß ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen infolge eines Steuerungsbruchs zu weit nach rechts und stürzte um. Der Fahrer wurde schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht werden.

**Raddeburg. Wohlfahrtsunterstützung verweigert.** Ein hiesiger Unterstüßungsamtsleiter mußte die Wohlfahrtsunterstützung verweigern, weil er wiederholt die Wohlfahrtsunterstützung verweigert hatte, während seine Familienangehörigen bittere Not litten.

## Gerichtssaal

### Kasselerisch und Ernst Bibelforscher

Das Sondergericht für das Land Sachsen verurteilte die Ehefrau Wilhelmine Meyer aus Olbernhau zu sechs Monaten Gefängnis; sie hatte bei einem Kaffeetrinken geäußert, daß alle Führer des neuen Staates ein unmoralisches Familienleben führten; andererseits hatte sie sich in recht schmeicheleicher Weise über Juden und Freimaurer ausgesprochen. — Erstmals verhandelte das Sondergericht gegen Angehörige der „Ersten Bibelforscher“. Richard Hunich aus Dresden hatte Kalender der „Macht und Traktat-Gesellschaft Raddeburg“ vertrieben und an geheimen Zusammenkünften der verbotenen Bibelforschervereine teilgenommen sowie seine „Glaubensschwester“ Margarethe Fichtmann aus Coschewitz zu veranlassen verurteilt. Verurteilungen aus vorerwähnten Schriften vorzunehmen. Hunich erhielt acht Monate Gefängnis unter Anrechnung von sechs Monaten Schubhaft und die Fichtmann einen Monat Gefängnis. Rudolf Kluge aus Pirna, ebenfalls ein Bibelforscher, wurde als Funktionär der Vereinigung mit einem Jahr sechs Monaten Gefängnis bestraft; er hatte trotz dem Verbot viele verbotene Druckschriften unter seine Anhänger verteilt und dadurch bewirkt für Aufrechterhaltung dieses staatsfeindlichen Verbandes gearbeitet.

### Adolf Hitlers Geist in der SA

Gruppenführer Schepmann spricht zur sächsischen SA über den Reichsweltkampf

Im Reichsführer Leipzig sprach am Freitagabend SA-Gruppenführer Schepmann über den Reichsweltkampf der SA und über die Aufgaben der SA im allgemeinen. Die klaren Ausführungen des Gruppenführers sind ganz besonders in der jetzigen Zeit dazu angetan, vor allem bei sich immer wieder durch ihre hinterlistige Kampfesweise bemerkbar machenden schwarzen und auch roten Staatsfeinden zu zeigen, daß sie sich verrechnet haben, wenn sie glaubten, daß die SA, die Soldaten des Führers, etwa verschwunden sein sollten, und sie, die Staatsfeinde immer mehr hervortreten könnten. Schon der Aufmarsch der sächsischen SA in Rügen bewies, daß die SA mit altem Kampfesgeist zur Stelle steht, wenn das Dritte Reich gefährdet werden soll. Der Weltkampf der SA durchgeführte Reichsweltkampf gibt den neuen Beweis von dem hohen Stand der geistigen und körperlichen Kampfesausbildung der SA-Männer.

Gruppenführer Schepmann leitete seine Ansprache, die von der gesamten sächsischen SA im Gemeinschaftsempfang angehört wurde, ein mit der Erinnerung an den 4. November 1921. An diesem Tag sprach Adolf Hitler vor tausenden verbeugter Marxisten im Münchener Hofbräuhaus. In einem kleinen Vortraum versammelte der Führer vor Beginn der Kundgebung seine 46 SA-Männer, darunter auch den Stellvertreter des Führers, Rudolf Heß, und richtete folgende entscheidende Worte an seine Getreuen: „Ihr werdet heute zum erstenmal auf Belegen oder Bretchen der Bewegung die Treue halten müssen. Keiner verläßt den Saal, außer sie tragen uns als tote hinaus. Wer feige zurückweicht, dem reiße ich persönlich die Armbinde herunter und nehme ihm das Abzeichen. Denkt daran, daß der Angriff beim geringsten Versuch zur Sprengung die beste Verteidigung ist!“ Mit diesen Worten stellte der Führer die SA ein für allemal in den Brennpunkt des nationalsozialistischen Kampfes. Genau so wie sich die die SA ihren Namen am 4. November 1921 durch den überlegenen Sieg in blutiger Saalkampft und gegen eine zwanzigfache Uebermacht kühn erkämpfte, so schritt sie die ganzen Jahre hindurch unter vielfältigsten und schwersten Opfern von Kampf zu Kampf und von Sieg zu Sieg für die heilige Sache ihres Führers.

Die SA kämpft heute wie damals; sie ist und bleibt eine innenpolitische Notwendigkeit und der Garant des Führers und des Staates. Sind auch die Aufgaben anderer Art; das Ziel ist das gleiche wie damals. Der selbstlose, freiwillige Kampf bildet heute wie früher den Kern der SA.

Der Führer hat erst vor wenigen Wochen den Termin zum größten Leistungswettbewerb der SA gestellt. Am 22. Juni 1935 ordnete der Oberste SA-Führer Adolf Hitler zur Durchführung des allgemeinen Ausbildungsstandes der SA und zur Förderung ihres opferfreudigen, freiwilligen Dienstes für die Bewegung und unser Volk einen Reichsweltkampf der SA-Stürme an.

Bei den Reichsweltkämpfen der SA wird die weltanschauliche Ueberprüfung der Männer bewirkt in den Vordergrund gerückt. Eine Leistung an sich mag gut sein, sie ist jedoch für uns SA-Männer noch nicht alles. Für uns ist der Geist, mit dem die Leistung vollbracht wird, das Entscheidende.

Der Geist aber, der uns stets in der schwersten Kampfszeit ganz erfüllt und der uns bis in den Tod beherrscht, ist der Hitler-Geist. Er gab uns früher in dem einmütigen und an Blut so opererreichen Kampf die Kraft zu jeder, oft so harten Pflichterfüllung. Hitler-Geist durchglüht den Reichsweltkampf der SA und abt ihm Inhalt und Kraft. Die

nationalsozialistische Glut des deutschen Herzens glaubt unbeirrbar und ständig an die kraftvolle Leistung des SA-Mannes und der gesamten SA des Führers. Der Glaube an den Führer und an sein Werk krönt die SA-Leistung erst in ihrer wirklichen Bedeutung. Segensreich für die Zukunft dieses Volkes wird jede Leistung am nationalsozialistischen Staat erst durch den nationalsozialistischen Geist; er hat stets schier unmögliches möglich gemacht, er wird auch in diesem Kampf alle Kräfte des ganzen deutschen Kerls erneut wecken, schulen und stählen.

Der Sturm wird Sieger sein, der in seiner Gesamtheit die besten, nationalsozialistisch hervorragendsten Eigenschaften verkörpert. Kameradschaft, Gehorsam, vorbildliche Disziplin, unbeirrbarer Verankerung in der Hitler-Idee und unbedingte Mannestreue zum Führer sind Vorbedingung für diesen SA-Kampf. Das Glück dieses Sturmes wird aber keineswegs der Sieg an sich sein; nein, jeder Mann dieses Sturmes wird vielmehr das Bewußtsein haben, daß die gesamte SA vor ihrem Obersten Führer Adolf Hitler und der deutschen Öffentlichkeit erneut in allen Teilen des Reiches unter Beweis gestellt hat, daß sie mit ganzer Seele und mit ganzer physischer Kraft der Garant des Führers sein muß und bleiben wird.

Der Dienst des SA-Mannes steht stets eckdeutsch Bescheidenheit voraus; das schließt jedoch nicht aus, daß der SA-Mann des Führers infolge seines durch steten Kampf stählerten Charakters und seiner Leistungen seinen Weg in die Zukunft mit berechtigtem deutschen Stolz geht, der mit Ueberheblichkeit nichts zu tun hat.

Die SA bleibt die SA des Führers! Diese Bewußtheit beherrscht den SA-Mann, gibt ihm seine nationalsozialistische Sicherheit und stärkt das Vertrauen des deutschen Volkes zur SA, der Nationalsozialistischen Bewegung und zum Staat. Nur in der Verbindung des SA-Weltkampfes mit diesen großen Zielen der Nation liegt die besondere Bedeutung des Reichsweltkampfes der SA.

SA-Männer Sachsens! In dem Reichsweltkampf der SA vertritt Ihr die Ehre Eures herrlichen Sächsenlandes. Ihr sollt erneut Zeugnis ablegen von Euren Leistungen. Ich bin dessen gewiß, daß Ihr Euch allen Anforderungen gewachsen zeigt; seid ganze SA-Männer!

Die SA wird immer wieder unter Beweis stellen, daß sie die ihr vom Führer gestellten Aufgaben in steter Verbindung mit allen anderen Gliederungen der Nationalsozialistischen Bewegung konsequent und sicher löst, daß die SA selbstlos und bescheiden den Weg der Leistung geht,

daß der Geist der für die Bewegung gefallenen Märtyrer in ihren Reihen wach ist, daß die SA jeden, der die Nationalsozialistische Bewegung und diesen Staat bekämpft, mit der sich stets gleichbleibenden, blutmäßig bedingten Leidenschaft des nationalsozialistischen Geistes und Herzens niederzwingen wird, daß die SA nur Männer in ihren Reihen duldet, die sich in ihrer Treue zum Führer von keinem Uebertreffen lassen,

daß die SA der Stoßtrupp des Dritten Reiches ist und bleibt, daß die SA stets bereit ist, sich für die Ziele des Führers bis in den Tod einzusetzen, um die Zukunft der deutschen Nation sicherzustellen.

SA-Männer Sachsens! Reißt die Standarten und Banner hoch! Es lebe der Führer! Es lebe Deutschland!

## Turnen - Spiel - Sport.

### Fußball

#### Jahn 1. — Sport-Club Senftenberg 1.

Die Jahnelf unternimmt am ersten Spieltag nach der Pause eine Reise in die Lausitz, um an einem Pokalturnier anlässlich des 25. jährigen Bestehens SG. Germania Ruhland teilzunehmen. Ihr Gegner ist der gefürchtete SG. Senftenberg, der sich dank seiner Spielfähigkeit in der Oberlausitz mit an erster Stelle befindet. Die Jahnelf muß sich tüchtig anstrengen wenn sie ein annehmbares Resultat erzielen will. Sollte es sogar zu einem Siege langen, dann müssen sie noch am gleichen Tage gegen den Gewinner des 2. Vorrundenspiels zur Entscheidung antreten und da wäre es kein Wunder wenn sie Sieg und Pokal erringen würden. Gleich ein bißchen viel für den ersten Spieltag, aber hoffen wir das Beste. Außer der Jahnelf ist am Turnier beteiligt: Sport-Club Leipzig (Liga-Res.), Wacker Raundorf D.L., Sport-Club Senftenberg D.L. Beginn 14 Uhr in Ruhland.

#### Jahn 2. — Ruhland 2.

Nach den letzten gezeigten Leistungen erwarten wir die Jahnelf als knappen Sieger. Anstoß 11 Uhr in Ruhland. Abfahrt früh 1/8 Uhr mit Auto ab Röß. Sportinteressenten können im Auto mitfahren. Meldung an Erich Wollbrandt.





1. Ottendorf-Okrillaer

# Vogelwiese

auf dem Gelände des Gasthof zum Hirsch vom Sonnabend, 17. bis Dienstag, 20. Aug.

Von Sonnabend bis mit Dienstag Tanzklubbetrieb. Sonntag und Dienstag außerdem Tanz im Saale

**Dienstag: Großes Brillant-Feuerwerk!**

## Buschschänke

Das beliebte Ausflugs- und Blaufahrtenziel! Kleinfalberschießstand mit automat. Scheibe jederzeit gern zur Verfügung.

Fernruf 252 Zophon-Verband. Fernruf 252

Drucksachen liefert Buchdruckerei Hermann Rühle.

## Gasthof z. schwarzen Roß

Sonnabend und Sonntag Anfang 7 Uhr großer Seide-Ball!

Lange Nacht! Eintritt u. Tanz 50 Btg. Lange Nacht!

## Kur- und Familienbad Liegau

Das Bad der Erholung und Lebensfreude! Großer volkstümlicher Gaststättenbetrieb.

Sonntag, den 18. August

## Strand-Fest

sportlich-schwimmerische Veranstaltungen, allerlei Allotria

Musik - Tanz im Freien.

Les die Ottendorfer Zeitung

## Wachberghöhe.

Sonntag, den 18. August der beliebte Tanz-Abend.

## Grunt-Auktion

Sonntag, den 18. August vorm. 11 Uhr auf Schiffs Wiese. Der Besitzer.

Mollwees 2-Fam.-Haus an d. Röder für 3000 M. je 3 B., Nebengel. sof. beziehb. zu verk.

Näh. Ernst Türke, Klopische, Königsbrüderstr. 64.

## Ehrenerklärung

Die gegen Fräulein Franziska Kottlinger ausgesprochene Beleidigung nehme ich mit Bedauern zurück.

Auguste Häntzschel.

## Nähseide Knopflochseide Handarbeitsgeschäft

W. Fuchs, Mühlstrasse.

## Kirchennachrichten.

Sonntag, den 18. August 1935.

Vorm. 9 Uhr Gottesdienst.

Vorm. 1/2 11 Uhr Kindergottesdienst.



# Fridolin hebt das Geschäft

Lebhafte Treiben herrschte wie an jedem, so auch an diesem Sonnabend-

nachmittag in der Hauptstraße von Ottendorf-Okrillaer. Es waren die Stunden des Einkaufs, verklärt von der Vorfreude der sonntäglichen Erwartung; man begrüßte Freunde und Bekannte, plauderte oder stand vor den Schaufenstern, um die schönen Dinge zu betrachten. Nur einer war unzufrieden, das war Friedrich Wilhelm Schrader, Inhaber der Handlung von F. W. Schrader & Co.

„Ich weiß gar nicht“, brummte er zu seinem „jungen Mann“, der im Städtchen nur unter dem langgeheulenden Namen Fridolin bekannt war, „bei uns geht es in letzter Zeit so ruhig her, die Umsätze sinken. Draußen bei Eisenharts steht die Ladentür nicht stille, und vor den Fenstern drängeln sich die Leute, als ob es wunder was zu sehen gibt.“

„Herr Chef“, meinte Fridolin, der zwar ein wenig einseitig ansah, aber in Wirklichkeit gar nicht auf den Kopf gefallen war, „darüber habe ich mir auch Gedanken gemacht. Ich glaube, ich bin dahintergekommen. Da steht nämlich bei Eisenharts seit einiger Zeit ein Schild im Fenster, daß sie auf der Leipziger Messe eingekauft hätten und deshalb das Neueste und Preiswerteste bieten. So was zieht natürlich! Wissen Sie,



Herr Schrader“, sagte Fridolin und gab sich innerlich einen Ruck, „Sie sollten mich einmal nach Leipzig schicken. Ihr Geschäft ist zwar das älteste am Plage, aber es muß ein frischer Zug reinkommen. Sie müssen mit der Zeit gehen, der Kundenschaft was Neues bieten. Das kann man nur, wie die Zeitungen immer schreiben, wenn man auf der Leipziger Messe eingekauft, weil da die Neuheiten immer zuerst gezeigt werden.“

Es kostete viel Mühe, Herrn Schrader „herumzukriegen“. Immer neue Einwände drängte er hervor: „Ich kann ja nicht einmal den Reifenden alles ablaufen.“ Oder: „Mein Geschäft verträgt die Spesen nicht.“ Vielleicht hätte Fridolins Überredungskunst auch nichts vermocht, hätte er nicht eine eifrige Bundesgenossin in Mariechen gefunden, dem blonden Töchterlein des Chefs, an die er sein Herz verloren hatte. „Wati“, sagte sie, „die ganz großen Musterkollektionen können dir die Reisenden doch nicht vorlegen, und wenn Fridolin ein paar Schläger entbedt, die wir nachher reichend absetzen, spielen die paar Spesen gar keine Rolle. Und was Eisenharts können, können wir auch.“

So wurde Fridolins Reise zur Leipziger Messe beschlossene Sache, und sie wurde — um es gleich zu sagen — sein größtes Erlebnis. „Ich bin“, erzählte er später, „aus dem Staunen nicht herausgekommen.“ Fridolins Staunen hing schon an, als er mit seiner altmodischen Reisetasche in der Hand, das Messe-

abzeichen stolz auf dem Rock, auf dem Leipziger Hauptbahnhof stand. So etwas hatte er wirklich noch nicht gesehen. Sechszwanzig Bahnsteige, einer neben dem andern. Ununterbrochen fuhren Sonderzüge ein, Menschenmassen entstiegen ihnen, drängten durch die Sperre, füllten den riesigen Durchgang, die zwei weitgespannten Vorkallen, rissen ihn mit auf die von Autos und Straßenbahnen wimmelnden Straßen. Es war verwirrend.

Wöllig und unversehens befand sich Fridolin an einer Stelle, wo viele Menschen Stufen hinabstiegen und dann gleichsam unter der Erde verschwanden. „Untergrundbahn“



Markt“ las er, als er näher kam. Kurz entschlossen folgte er dem Strom der Hinabsteigenden, und dann empfing er auch schon seine Feuerkarte als „Rekontel“. Aussteller drückten ihm Prospekte in die Hand, forderten ihn auf, in ihre Kasse einzutreten, ganz unverbindlich, ohne jeden Kaufzwang, und Fridolin, der bisher nur ein kleiner Verkäufer gewesen war, fühlte sich hier als Seine Majestät der Einkäufer.

Mit dem Einkauf freilich beehrte er sich noch nicht. „Erst sehen“, sagte er sich, „Drei Dutzend Messpaläste soll es geben, da will ich mich erst einmal gründlich orientieren.“ Als er wieder ans Tageslicht kam, fiel sein Blick auf die Straße vor ihm. Himmel, war das ein Gedränge! Auf den Bürgersteigen und dem Tamam Menschen, nichts als Menschen, nur Schritt um Schritt kam man vorwärts. Aber es war fabelhaft interessant. Englische, französische und spanische Laute drangen an sein Ohr, Menschen mit dunkler Hautfarbe und seltsamer Kopfbedeckung tauchten hier und da auf, das waren doch andere Gesichter, als man sie in Ottendorf-Okrillaer zu sehen bekam: schade, daß Mariechen nicht dabei war, da hätte man zusammen räumen können. Schon die Schaufenster gaben einen Vorgeschmack von dem, was man in den Messhäusern zu sehen bekommen würde. Wundervolle Porzellangehirne, herrliches Kristallglas, künstlerische Bronzeplastiken waren ausgestellt. „Hätten wir bei Schrader & Co. schon längst aufnehmen sollen“, dachte Fridolin. In einem Schaufenster führte ein Herr ein neues Spielflugzeug vor, in einem anderen zeigte ein junges Mädchen einen praktischen Haushaltsgegenstand.

Überall war Leben, war Geschäftigkeit, aber es war doch wieder nicht die Unrast des Alltags, sondern über den Menschen, ob sie nun Aussteller oder Einkäufer waren, lag so etwas wie eine festliche Stimmung, wie die Freude, an dem großen Ereignis der Messe teilzunehmen. In den Messhäusern aber, die er gewissenhaft durchspürte, fühlte er sich wie in einem Festsaal verkehrt, als ihm im Städtischen Kaufhaus der aus Hunderten von modernen Beleuchtungskörpern strömende Lichterglanz entgegenstürzte. Da bot sich ihm im Peterhof, in Sueds Hof, im Neuen Grassi-Museum oder wo er sonst hinkam, die Schönheit deutschen Kunsthandwerks dar, das auf der Messe seinen guten Ruf und seine Lebenskraft unter Beweis stellte.

Aus einem „Seh-mann“ — so nennt man in Leipzig die Leute, die nur die Muster begucken, nach den Preisen fragen

und sich nicht zu Bestellungen entschließen — wurde Fridolin bald zu einem „Kauf-mann“. Wenn dann der Fabrikant vor ihm stand mit dem Oberbuch und dem zum Schreiben gedruckten Klebblatt und Fridolin sagte: „Bitte notieren Sie“, dann klang das ganz anders als das „Was ist gefällig?“, das er hinter Schraders Ladentisch zu den Ottendorfer Bürgern und Bürgerinnen sagen mußte. Aber die würden in ein paar Wochen schon Augen machen, wenn erst die „Schläger“, die er in Leipzig bestellt hat, eingetroffen wären. Das Dauerbügelreisen mit den doppelten Bügelstücken, die abwechselnd erhitzt werden, der Topfheber in Jangensform, der „Gierloch“, mit dem man Eier ohne Schale tochen kann, die nicht-tropfende Untertasse, die diegsame Bürste mit Gummirücken — da würden sich die Ottendorfer Hausfrauen gewiß drum reißen.

Und erst zu Weihnachten die fabelhaften Geschenkartikel, Schreibzignaturen aus Vantpapier, dazu hochmoderne Briefpapier, entzündende deutsche Volkskunstarbeiten und dann die Damenhandtaschen! „Gründige Frau“, würde er sagen, „dieses Gesicht von einer Damentasche habe ich selbst auf der Messe eingekauft. Götterimitiert Lezu-Güchle. Wer dabei, wie ein Holländer zwei Gros mit einem Schläger bestellte.“ Das wird diesmal ein blendendes Weihnachtsgeschäft werden, zumal Fridolin auch ein paar richtige Schläger in Spielwaren für die Kleinen und Kleinsten und Spiele für die Großen nicht vergessen hatte.

Und auch Schraders Laden würde ein anderes Aussehen bekommen. Fridolin war nämlich auf der Reichwerbermesse gewesen. „Herr Schrader und Fräulein Mariechen“, sagte er später immer wieder, „das war ja nun etwas ganz Großartiges. Diese Lichtreklamen, dieses Gezappel von beweglichen Reklamefiguren, da konnte man so richtig leben, was Reklame ist. Und da hab' ich denn für unser Geschäft auch so eine Figur und einige von den neuen Leuchtrohren gekauft, da werden die Leute Tag und Nacht vor unserem Laden stehenbleiben.“



Draußen auf dem Gelände am Böllerschichtdenkmal hatte Fridolin, um nichts zu veräumen, noch die Baumstämme belohnt und die riesige Halle für Betriebsbedarf. „Da ist noch manches, was wir später auch einmal aufnehmen müssen.“ Aber dann war er nach drei Tagen herumlaufens nach Hause gefahren. An den Füßern merkte er zwar die Anstrengung, aber was machte das aus, wenn man erfüllt ist von all den Eindrücken, wenn man sich wie ein ganz neuer Mensch vorkommt, der nun überhaupt erst weiß, was es heißt, im Geschäftsleben auf der Höhe zu sein.

Herr Schrader hatte zwar zuerst ein bedenklches Gesicht gemacht, als Fridolin ihm von seinen Einkäufen berichtete. Aber als dann die Waren kamen und später die Kundenschaft nach sich zog, da hatte er Fridolin auf die Schulter geklopft und gesagt: „Fridolin, Ihre Reise zur Leipziger Messe war doch eine glänzende Idee.“ Selbstverständlich verstaunte Fridolin in Zukunft keine Messe, aber er fuhr dann nicht mehr allein, sondern zusammen mit Mariechen, die inzwischen seine Frau geworden war.

